

Antrittsrede des Directors Schacht,

gehalten am 8. December 1862.

Herr Gott, himmlischer Vater, sei dieser Schule gnädig! Fördere das Werk unserer Hände und fröne unser Thun mit Deinem Segen jetzt und immerdar! Amen.

Hochverehrte Anwesende!

Nicht ohne Bangen habe ich die Stunde nahen sehen, in der mir die Leitung dieser Anstalt anvertraut wird. Wohl ist es ehrenvoll für mich, an diesen Platz zu treten; allein die Ehre legt ernste Verpflichtungen auf und ungewiß ist der Erfolg. Auch habe ich das Amt, das ich hier übernehmen soll, schon lang genug verwaltet, um zu wissen, wie schwierig es ist, wie viel Segen man in ihm gewinnen, wie viel verscherzen kann. Daher mein Bangen und meine Befangenheit.

Das Wollen hab' ich wohl; doch wird auch das Vollbringen mir gelingen? —

Allein mein erster Trost ist, daß ich auch in dem neuen Amte auf einen mächtigen Helfer zähle, der Adhärenz gibt denen, die ihm trauen. Mein anderer Trost ist, daß, wie weit das Wupperthal auch von der Brandenburger Mark, wie gar verschieden auch des Volkes Stämme, verschieden selbst des Lebens Formen seien, ich hier, wie dort, dieselbe allbekannte Aufgabe zu lösen habe, der Jugend nämlich zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile den rechten Weg zu zeigen.

Doch wer Andre führen will, muß selbst zuvor des Weges kundig sein, und zu dieser Kunde hat mein bisheriges Amt, da alle Wege neu zu bahnen, alle Theile zu einem Ganzen, einem Organismus erst zu verbinden waren, mir ganz besondere Gelegenheit geboten, und was dabei an Altersweisheit mir gemangelt, habe ich noch durch Jugendkraft und glühende Begeisterung für das große Werk der Erziehung ersetzen können. Es wird daher nicht ungeeignet jetzt erscheinen, vielleicht von mir sogar erwartet werden, wenn ich die Aufgabe der Realschule, wie ich sie auffasse, in einigen Worten andeute.

Gar schwere Vorwürfe, um mit den Gegnern anzufangen, hört man über uns; da heißt es: „Die in den letzten Decennien entstandenen Realschulen können sich nicht halten; denn ihre Richtung führt zum Materialismus, da ihr Princip nur dem Utilitarismus huldigt; ihr Wissen ist „in omnibus aliquid, in toto nihil,“ nicht Viel, sondern Vielerlei nur lehren sie; ihre Existenz ist überhaupt zu beklagen, da sie in die Nation eine Spaltung durch die Verschiedenheit des neuen und alten Bildungsweges bringen.“

Diese und ähnliche schwere Vorwürfe haben bisher nicht selten Schüler von uns fern gehalten, deren Eltern es um eine gründliche Bildung ihrer Söhne zu thun war, und die nach meiner Meinung gerade die oberen Classen der Realschulen hätten mehr bevölkern können. Darum verlohnt sich's wohl der Mühe, zu sehen, ob und in wie weit wir uns getroffen fühlen.

Ich kann zunächst nicht finden, daß die Realschulen ganz neu und darum gar nicht bewährt sein sollen. Die heutigen Realschulen Preußen's sind allerdings ganz neu, sogar im Werden erst begriffen; aber die Idee der Realschule überhaupt ist ziemlich alt.

Wohl hielten die großen Reformatoren, Luther, Melancthon, Bugenhagen, Calvin und Zwingli bei der Vermehrung und Verbesserung von Schulen auf ein gründliches Studium der alten Sprachen. Mit Recht sagt Luther, der besonders seine Fürsorge auch den Schulen zuwandte: „So lieb uns das Evangelium ist, so hart laßt uns auf die Sprachen halten; denn die Sprachen sind die Scheide, darinnen dies Messer des Geistes steckt; sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod traget.“

Aber gerade Luther können wir auch schon für uns anführen; denn sieht er nicht mit seinem praktischen Blicke auch die Fehler, die Einseitigkeit der lateinischen Schulen? „Die Kunst Grammatica lehret, was die Wörter heißen; aber nun muß ich erstlich wissen, was ein Ding oder eine Sache sei. Das Erkenntniß ist zweierlei, eines der Worte, das andere der Sachen. Wer nun die Erkenntniß der Sache oder des Handels nicht hat, dem wird die Erkenntniß der Worte nicht helfen. Denn sehr viele gelehrte und beredte Leute geben überaus närrische und lächerliche Dinge vor, nachdem sie sich unterstehen, von solchen Händeln zu reden, die sie nie verstanden haben.“ Und weiter sagt Dr. Martin in seinen Tischreden: „Wir sind jetzt in der Morgenröthe des künftigen Lebens; denn wir fahen an, wiederum zu erlangen das Erkenntniß der Creaturen, die wir verloren haben. — Wir aber beginnen Gottes herrliche Werke und Wunder auch aus dem Blümlein und dem Pflirsichern zu erkennen. In seinen Creaturen erkennen wir die Macht des göttlichen Wortes, wie gewaltig das sei, da er sagte: „Er sprach, da stund es da!“ Dies übergeht Erasmus fein und achtet's nicht, siehet die Creaturen an, wie die Kuh ein neu Thor.“ — Ist hierin nicht die Idee der Realschule klar ausgesprochen? Was anders hat nachher Comenius in seinem berühmten Orbis pictus vor Augen, wenn er wünscht, daß die Schüler jedes Mal wissen sollen, was die Sache (res) sei, bevor das Wort (verbum) sie memorierten? Darum ist es historisch unrichtig, daß die Idee der Realschule, das Streben nach Erkenntniß der Sachen, der Realien so neu sei.

„Aber ist Euer Utilitarismus nicht zu tadeln?“ so heißt es weiter. — Wohl stellte Semler im vorigen Jahrhundert in Halle, der zuerst für seine neue Schule den Namen „Realschule“ brauchte, den Satz an die Spitze: „Non scholae, sed vitae discendum est.“ Doch wird nicht in jeder Schule für das Leben gelehret und gelernt? Ist im Gymnasium nicht Lateinisch hauptsächlich aus Nützlichkeitsgründen der schöneren griechischen Sprache vorgezogen worden? Und stellt nicht selbst das preussische Landrecht den Satz an die Spitze, daß in den Schulen nützliche Kenntnisse und Wissenschaften gelehret werden sollen? Das Nützlichkeits-Princip an sich kann uns sicherlich nicht herabsetzen; doch die gemein berechnete Nuganwendung jeder Sache, jeder Lehrstunde, ja jedes Wortes, jene Nuganwendung, die Alles in der Schule in klingende Münze verwandeln will, die weisen wir entschieden von uns zurück.

Und brauche ich wirklich gegen den Materialismus uns noch zu vertheidigen? War August Hermann Francke, waren Semler und Hecker, die Alle an der Wiege der Realschule standen, denn Materialisten? „Deo et reipublicae sacra“ lautet Hecker's Wahlspruch bei der noch blühenden königlichen Realschule in Berlin! Es waren fromme Männer, deren Absicht war, ein frommes Werk dem Vaterland zum Nutzen in den Realschulen aufzurichten. Sie haßten den todten Wortkram der alten Schulen, die mechanisch dem Gedächtnisse unverstandene Vocabeln einprägten. Sie wollten die Schulen verjüngen, indem sie durch die Sache, die Realien das Wissen beleben und vergeistigen wollten.

Doch das gelang nicht gleich. Sie wollten einführen in das Leben, aber nicht mehr vorbereiten für dasselbe; sie wollten nur die Sache lehren, da sie das Wort haßten und vergaßen, daß die Sache doch durch das Wort bezeichnet werden muß. Ihr einseitiger Realismus war also mangelhaft; denn jene ersten Realschulmänner verwarfen nicht bloß das Studium der alten Sprachen, sondern sie hielten für ihre Zwecke überhaupt von dem Sprachstudium gar wenig. Nannte nicht Semler seine neue Anstalt „mathematische, mechanische und ökonomische Realschule?“ Und Hecker ließ auch höchstens nur durch ausländische Sprachmeister neuere Sprachen üben; dagegen ließ er umfangreich Realien,

Waaren- und Lederkunde treiben! So erwartete der Kaufmann, einen vollendeten Buchhalter, der Handwerker einen geschickten Gesellen aus der Realschule zu bekommen, und da diesen Erwartungen kein Schüler entsprach, kein Schüler entsprechen konnte, obwohl er mit übergroßer Meinung von sich ins Leben gieng, so kam die Realschule mit ihren geringen Leistungen allmählich in Mißcredit. Sie selbst verlor bei diesen Bestrebungen die ideale Richtung, die keine Schule aufgeben darf. Das hat sie eingesehen; darum hat sie bei uns das heute abgeändert.

Ungründlichkeit und Oberflächlichkeit sind andere schwere Vorwürfe, die uns gemacht sind: „In Allem Etwas, im Ganzen Nichts und darum Oberflächlichkeit!“ Das haben unsre Gegner oft gesagt. — Aber sollen denn einseitig und gründlich, vielseitig und oberflächlich gleichbedeutend sein? Es haben sich ja Menschen wohl ihr ganzes Leben hindurch nur mit Einem Gegenstande beschäftigt und darin doch nur Oberflächliches geleistet. Dagegen sind nicht bloß Forscher ersten Ranges, wie Aristoteles, Leibniß und Humboldt, sondern auch weniger große Geister nach verschiedenen Richtungen und in mehreren zugleich mit gründlichem Erfolge thätig gewesen. Denn es ist ja klar, daß nicht die Anzahl der Objecte, sondern die Art ihrer Behandlung Gründlichkeit oder Oberflächlichkeit bedingt. Wer könnte den vielseitig gebildeten Aristoteles weniger gründlich nennen, als einen einseitig gebildeten gründlichen Naturforscher unsrer Tage, dessen Wissen in dem Einen Fache vielleicht hundert Mal größer an Umfang ist?

Käme es bei der Gründlichkeit auf den Umfang des wissenschaftlichen Materials an, so müßte jedes frühere Geschlecht in den Augen des späteren ungründlich und oberflächlich erscheinen; was heute noch ein tiefes Studium ist, müßte über hundert Jahre eine oberflächliche Beschäftigung heißen; denn alles menschliche Wissen ist auch heute noch in seinen Anfängen, auch heute noch Stückwerk, und selbst das letzte Ziel menschlichen Forschens wird vor dem, der Alles sieht und Alles weiß, eitel Stückwerk und wie ein Tropfen in dem Weltmeer sein. So aber waren alle Forscher früherer Jahrhunderte gründlich, weil sie das ihnen bekannte Material nach deutlich erkannten Gesetzen ganz neu ordneten und beherrschten; die Schärfe und Sicherheit ihrer Methode machte sie also gründlich.

Daraus müssen wir freilich die unschätzbaren Lehren, die leider noch nicht immer beachtet wurden, ziehen: nicht vielerlei Unzusammenhängendes, sondern wenig Dinge und viel Ordnung, nicht bunte Notizen, sondern klares Verständnis, kein zweckloses Parlieren in den neueren Sprachen, sondern immerwährende Subsumtion des Beispiels unter die genau erkannte Regel, nicht unfruchtbare Kenntnisse in der Naturwissenschaft, sondern Erkenntniß!

Wenn es hiernach auch scheint, als könnten wir in einem oder zwei Objecten eher gründlich sein, als in mehreren, so kann es doch nicht die Aufgabe der Realschule, die eine allgemeine Bildungsanstalt sein will, sein, zu fragen, mit wie wenigen, sondern mit wie vielen Fächern, die das Leben dringend fordert, sie noch gründlich sein kann? — Tritt nicht das Leben dem Kinde in den mannigfaltigsten Erscheinungen entgegen? Und ist nicht unsere Aufgabe, zur Kenntniß der Gesetze anzuleiten, die von der Sonne bis zum Staubkorn Alles regieren? — Könnte nicht andererseits Einseitigkeit doch oberflächlich bleiben oder den Geist des Schülers gar abstumpfen. Sicherlich wäre es ein Verkennen des jugendlichen Geistes, wenn man meinte, daß Mannigfaltigkeit zur Oberflächlichkeit führen müßte; haben wir nicht schon Quintilian für uns, wenn er sagt, der jugendliche Geist sei schnell und beweglich, so gleichsam nach allen Seiten gekehrt, daß er ein Einzelnes an Einem Tage nicht zu treiben vermöge, und daß die rechte Mannigfaltigkeit den jugendlichen Geist erfrische? Die Wahrheit dieses Satzes können wir ja täglich noch erfahren.

Wenn die heutige Realschule die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen immer unter die Einheit des Gesetzes unterzuordnen sucht, wenn die Mannigfaltigkeit des Unterrichts mit Umsicht in organischen Zusammenhang gebracht wird, wenn z. B. der geographische Unterricht auch die Geschichte und die Naturgeschichte berücksichtigt, wenn dem deutschen Unterrichte alle übrigen Gegenstände und der ganze ethische Anschauungskreis des Schülers zu Hilfe kommen, wenn die grammatischen Grundbegriffe in allen Sprachen

dieselben sind, wenn beim Zeichnen und der Naturwissenschaft die mathematischen Voraussetzungen recht klar gemacht werden, und wenn endlich diese Ideen durch Fachconferenzen allen Mitgliedern des Lehrer-Collegiums zum Bewußtsein kommen: so glauben wir wahrlich auch eher Viel als Vielerlei zu lehren, so trifft uns der Vorwurf: „In omnibus aliquid, in toto nihil“ nicht, so dürfen auch wir auf die bildende Kraft der Realschule mit Zuversicht hoffen.

Was endlich die Verschiedenheit des Bildungsweges anbelangt, durch welchen wir die Nation spalten sollen, so ist im Principe eine solche nicht vorhanden: die Realschule lehrt zunächst das Wort mit der Sache und betont schließlich die Sache; das Gymnasium lehrt auch das Wort mit der Sache und bleibt zum Schlusse mehr beim Worte, weil es einer späteren Bildungsstufe die Erkenntniß der Dinge überläßt. —

Es bleibt noch übrig, unsere positive Aufgabe näher anzudeuten. — Nachdem die Idee der Realschule schon vor Jahrhunderten von den Reformatoren ausgesprochen, von Franke, Semler und Hecker wirklich Realschulen eingerichtet worden, sind dieselben nach langem Schwanken in Preußen durch die neue „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung“ vor drei Jahren zu einem vorläufigen Abschlusse gekommen. Die darin entworfene Realschule erster Ordnung oder vollständige Realschule, die freilich von der früheren ganz verschieden ist, hat nach langen und eingehenden Berathungen einen neuen Lehrplan endlich erhalten. Und wenn ich nun auch glaube, daß Gymnasien und Realschulen in den unteren und mittleren Classen noch mehr übereinstimmen könnten, und wenn ich ferner wünschte, daß in den oberen Classen die Penſa ermäßigt werden möchten, um den Unterricht recht intensiv zu machen, so haben wir es doch in diesem Falle mit keiner Theorie, mit keiner besten Construction der Realschule, sondern mit einer gegebenen Größe zu thun. Aufrichtig begrüßen wir mit Dank und Freude den großen Fortschritt im Realschulwesen. Und wenn wir das güldne ABG, das in den „Erläuterungen der neuen Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung“ steht, nur recht beherzigen, so werden wir nicht nur die uns gestellte Aufgabe zu lösen vermögen, sondern auch unsererseits die weitere Entwicklung der Realschule fördern helfen.

Die Realschule ist in der „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung“ zum ersten Male der älteren Schwester-schule, dem Gymnasium, ebenbürtig an die Seite gestellt; es findet, so heißt es mit Recht, kein principieller Gegensatz zwischen beiden Anstalten mehr statt; beide sind keine Fachschulen, sondern allgemeine Bildungs-Anstalten.

Das Gymnasium in Verbindung mit der Universität gibt eine Bildung, auf die wir mit Recht in unserm Vaterlande stolz sein können; alle Erkenntniß, die die Menschheit im Laufe der Jahrhunderte mit Mühe und Arbeit errungen, wird dabei vom Einzelnen aufgenommen und dadurch zu immer größerem Umfange und besserer Einsicht für Mit- und Nachwelt fortgeführt.

Und welches ist die Aufgabe dieser Bildung? — Doch keine andere, als das Individuum auf den Standpunkt der Bildung zu führen, auf dem die Gattung bereits steht, also einzuführen in die lebendige Gegenwart und Wirklichkeit des Lebens nach den höchsten und edelsten Interessen. Das thut das Gymnasium in Verbindung mit der Universität im weitesten Umfange. Aber wer in seinem 17. oder 18. Lebensjahre seine vorbereitende Bildung vom Gymnasium bereits abschließen muß, wird der nicht unvermittelt aus seiner idealen Welt der Vergangenheit in die gegenwärtige Wirklichkeit des Lebens treten? Wird er nicht ungeschickt sich darin bewegen, oder dieselbe gar verachten, da er sie nicht kennt? Kann da nicht leicht das Wort Luther's vom Erasmus wahr werden, daß er die Creaturen ansieht, wie die Kuh ein neues Thor? Und dieser Mangel an Vermittelung der Schule mit dem Leben wurde, ganz abgesehen von der geistlosen Methode der früheren einseitigen lateinischen Schule, früh schon und immer wieder bei der höheren Bildung gefühlt, und darum samten die besten Geister auf Abhilfe. Aber diese Abhilfe wurde nur in der platten Wirklichkeit, dem anderen Extreme, gesucht und konnte daher nicht dauernd sein, wie gut die Absicht war. Die sprachliche Bildung, deren uner-

seglischer Einfluß in dem höheren Unterrichte ganz verkannt, oder doch unterschätzt wurde, trat auf der früheren Realschule ganz in den Hintergrund. Ja, Rousseau und die Philanthropisten lehrten, wenn sie auch sonst methodisch wohlthätig wirkten, in einseitigem Streben den Verstand der Jugend an Realien sich aberwitzig spreizen und suchten jede geistige Anstrengung, jeden Schweiß von ihren Schülern fern zu halten und vergaßen dabei, welch großen Segen schon die bloße Arbeit mit sich bringt.

Nach vielen Irrwegen sucht endlich die heutige Realschule in edlerer Weise als früher, die Vermittlung der Schule mit dem Leben. Sagt nicht mit Recht die „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung“, daß sich auch bei uns auf freie menschliche Bildung des Geistes und Gemüthes alle Berufsbildung gründe? — Und damit ist die Kluft zwischen dem rohen Realismus und dem gestaltlosen Idealismus geschlossen. Die Realschule sucht die Vermittlung zwischen Schule und Leben heute durch dieselben Bildungskreise, wie das Gymnasium; denn hier wie dort bilden das religiöse, das sprachlich-historische, das mathematische und das naturwissenschaftliche Element die Unterrichtskreise. Die Vermittlung der Realschule mit dem Leben, die mit Recht überwiegend in den oberen Classen liegt, ist im Ganzen mehr quantitativ als qualitativ. Wenn das Gymnasium mit der Universität gründlich und umfangreich für's Leben vorbereitet, so haben wir für alle Schüler, die diesen langen Weg nicht Zeit zu gehen haben, in engeren und kleineren Kreisen doch einen ähnlichen hohen Zweck bei unserer Bildung; darum glauben wir solche Schüler auch für das Leben besser vorzubereiten, als das Gymnasium ohne Universität es kann. Und wollen und können unsere Schüler noch Akademien besuchen, so brauche ich nicht erst nachzuweisen, daß ihre formale Bildung sie dazu im Allgemeinen sehr wohl befähigt. Bald wird man sehen, wie unserer neuen Realschule auch die Hochschule für gewisse Fächer den Zugang nicht versagen wird. Des Wissens Umfang wird zu groß, als daß alle Gebiete mit einer speciellen altsprachlichen Vorbereitung noch lange auskommen könnten.

Es bleibt uns übrig, noch mit wenigen Worten der einzelnen Bildungskreise zu gedenken. Muß nicht vor allen Dingen eine wohlbegründete religiöse Erkenntniß auch auf der Realschule das wahre Fundament des Hauses bilden? Auch wir vergessen nicht, daß wir umsonst uns abmühen, wenn der Herr das Haus nicht bauet. Ja, die religiöse Erkenntniß ist um so unerläßlicher und nothwendiger für unsere Schüler, als diese ideale Macht des Geistes allein im Stande ist, den materiellen Interessen des Lebens die Wage zu halten und sie zu vergeistigen. Darum muß die Realschule in dem Höchsten und Idealsten, in den göttlichen Offenbarungen kennen und schätzen lehren die ewige Wahrheit, die alles andere Wissen und Können überdauern wird. Die Kenntniß der Bibel, dieses unschätzbaren Kleinods der evangelischen Volksbildung, gebührt mithin der Realschule vor allen anderen Dingen. Wie reiche und köstliche Frucht bringt nicht das Lesen der heiligen Schrift! Denn wo hat je in so erhabener Sprache ein Dichter so hehre Wahrheiten verkündet, als der fromme Sänger in den Psalmen! Soll ich auch hier an Luther's Worte in der Einleitung zum Psalter noch erinnern? „Wo findet man,“ so heißt es dort, „feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen und Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herz, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine herzliche Blumen darinnen aufgehen von allerlei schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthaten. Wiederum, wo findest du tiefere, klagendere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehst du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solche Worte, daß dir kein Maler also könnte die Furcht und Hoffnung abmalen und kein Cicero oder Redekundiger also vorbilden.“ —

In dem historisch-sprachlichen Kreise ist die Muttersprache wahrlich das erste und nächste Organ des geistigen Lebens. Und muß die Realschule nicht gerade eine deutsche Schule sein? Soll sie nicht sein deutsch im Wort, deutsch in der That! Dazu bietet die deutsche Literatur, in die wir weniger durch historische Bemerkungen, als durch umfangreiche Lectüre einzuführen suchen, mehr Stoff als irgend eine andere. Wie lieblich einfach und doch erhaben majestätisch, dem deutschen Urwald gleich, von dem

die Alten so Wunderbares berichten, zeigt sich uns nicht jene sangesreiche Zeit der Hohenstaufen! Mit Andacht und Erstaunen hört der Jüngling jene Lieder von den Thaten einer gewaltigen Zeit, die sagenreich zu seinen Ohren dringt, die so Wunderbares erzählt von dem unüberwindlichen Siegfried, dem grimmen Hagen, der blutig-schönen Kriemhilde und der treu- und innigliebenden Gudrun. Und welch anderes Volk hätte ein so tiefes, so sinniges Epos aufzuweisen, als die Deutschen in ihrem Parival! — Ja, wo hätte selbst in neuerer Zeit ein Sänger die dichterische Harfe so gewaltig noch geschlagen, als der fromme Sänger des Messias, und wiederum so zart, so klangreich und so bezaubernd wohl gerührt, als der deutsche Schiller! — Aber auch die grammatisch-logische Seite der deutschen Sprache bietet Bildungsmittel für unsre Schüler, wie andre Sprachen sie kaum aufzuweisen haben. Und wenn das Gymnasium überwiegend bei den alten Sprachen die Kritik des Schülers übt, so werden wir bei deutschen Aufsätzen, durch Uebungen in den Elementen der Logik, die uns zur scharfen Begrenzung und Begründung unseres Wissens ganz unentbehrlich scheinen, ein Gleiches zu erringen suchen müssen.

Unter den fremden Sprachen wissen wir auch zur formalen Uebung im Denken den Werth des Lateinischen, das in den unteren und mittleren Classen auch bei uns den ersten Platz einnimmt, gar wohl zu schätzen, zu schätzen die Plasticität seiner Formen, die das Gefühl für grammatische Verhältnisse schärfen; hierdurch und durch seinen Vocabelschatz erleichtert es nicht nur das Erlernen der neueren Sprachen, sondern vermittelt auch überhaupt sprachliche Bildung bei unsern Schülern.

Und wenn die neueren Sprachen bei uns in den oberen Classen wichtiger werden, so sollen sie nicht nur mit ihrem Vocabelschatz und ihrer Literatur eine Brücke zum Leben bilden, sondern auch durch ihre Grammatik zu einer Gymnastik des Geistes wahrlich nicht minder dienen; wir erstreben nicht bloß eine sogenannte Gewöhnung an den Sprachgeist, sondern ein stufenweises Fortschreiten in der Erkenntniß. Und wenn hierbei die französische Grammatik vorzüglich gute Dienste leistet, so hat die englische Sprache in ihrer Literatur vor beiden unzweifelhaft den Vorrang. Und lernt der Schüler in der Etymologie des Englischen nicht uralte deutsche Formen kennen, die die tiefere Einsicht in die eigene Muttersprache ganz besonders fördern! O, der Stoff ist reich an bildenden Momenten! Allein, die Wege sind noch nicht sicher genug gebahnt; es ist gar schwer, den Ausdruck der immer wachsenden Sprachen für den Schüler scharf zu fixieren. Und doch ist das die nächste Aufgabe; sie ist zu lösen, wenn Ausdruck und Regel dieser Sprachen ihre Grenzen für die Schule nur in bestimmten classischen Perioden finden. Es ist an uns zu zeigen, daß die Lösung der so gestellten Aufgabe unsre Schüler tiefer bildet.

Zum Verständniß der Gegenwart gibt die Vergangenheit, gibt die Geschichte den besten Aufschluß. Zwar können wir nicht durch umfangreiche sprachliche Studien in das griechische und römische Alterthum einführen; doch wissen wir den Werth des antiken Lebens zum Verständniß unsrer Bildung überhaupt zu schätzen. Wir führen daher ein in jenes Leben durch das Lateinische, so weit wir es kennen lernen — und unbedeutend ist das sicher nicht! Wir führen ferner in dasselbe ein durch die alte Geschichte, durch fleißige Lectüre der alten Classiker in guten Uebersetzungen und durch die neue classische Literatur, soweit sie das Ideale des antiken Genius in sich aufgenommen hat. Und hat sich nicht auf diese Weise Schiller, ja meist auch Göthe mit der griechischen Welt bekannt gemacht? — Aber nicht bloß wollen wir die Gegenwart durch die Vergangenheit, wie angedeutet, begreifen lernen; wir wollen lernen auch, wie wir an den Thaten unsrer Väter uns erheben und begeistern können, lernen endlich überall erkennen die ewigen Gesetze Gottes, damit der Schüler zu allen Zeiten die sittliche Weltordnung herauszufühlen im Stande sei.

Was soll ich nun noch sagen von der Mathematik? — Ist nicht alle Welt über ihren formal bildenden Einfluß einig? Weiß nicht Jedermann, daß die Schärfe des mathematischen Beweises vorzüglich bildet und schärfet den Verstand, ein gutes Mittel ist gegen alle Zerfahrenheit des Denkens? Ja ist nicht ihre formal bildende Bedeutung zur Zeit, als sie auch alle sprachliche Bildung erzeugen und übertreffen

sollte, sogar überschätzt worden? Doch ist und bleibt sie einflussreich für uns wegen ihrer zwingenden Consequenz und wegen Weckung und Ausbildung des Erfindungsgeistes bei dem Schüler.

Und wenn wir ferner in den Naturwissenschaften die Welt der Erscheinungen vorführen, so wollen wir in der Natur weniger die Mannigfaltigkeit, als die Gesetzmäßigkeit erkennen; kein Conglomerat von Kenntnissen, sondern die tiefe Weisheit des allmächtigen Schöpfers wollen wir früh zur Erkenntniß unserer Jugend bringen; die Jugend soll „in dem Blümlein und dem Pflänzlein“ die Wunder Gottes schauen. Dann werden dieselben nicht bloß eine andere breite Brücke, die in das Leben führt, bilden, sondern auch wesentlich zur allgemeinen, zur formalen Bildung beitragen.

Diese Welt der Erscheinungen lernt bei uns die Jugend sehen und nach Gesetzen der Schönheit ordnen und gestalten durch das Zeichnen; dieser Unterricht, der den Schüler gewissermaßen von seiner Blindheit nach und nach befreit, der den Sinn für symmetrische und für schöne Formen und Verhältnisse weckt und schärft, der so wahrhaft ästhetisch wirkt, ist wiederum eine Brücke, die bei uns die Schule mit dem Leben verbindet.

Und bei der Bildung und Veredelung der Sinne gedenken wir sicherlich auch des Gehörs, gedenken wir der edeln Musica, der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes eine, wie denn Luther auch schon in wenigen Worten ihre pädagogische Bedeutung so treffend gezeichnet hat: „Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, sittsamer und vernünftiger macht. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt. Man muß Musica von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Die Musica ist eine schöne herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen; denn sie machet fein geschickte Leute. Musica ist das beste Labjal einem betrübten Menschen, dadurch das Herze wieder zufrieden, erquicket und erfrischt wird.“

Wenn wir so die Aufgabe der Realschule in flüchtigen Umrissen angedeutet haben, so wird dieselbe, wie das Gymnasium, in die Wissenschaft einführen und sowohl in vielen Fächern zum weiteren und tieferen Studium, als auch für das Leben in würdiger Weise vorbereiten; sie wird im edlen Sinne ein Modern-Gymnasium sein, und ohne Neid werden sich Gymnasium und Realschule ergänzen und können und müssen endlich ihre gegenseitigen Vorzüge achten: die Realschule muß an dem Gymnasium die umfangreiche altclassische Bildung respectieren, nach seinem Vorbilde sich concentriren und in der weisen und pädagogischen Kunst üben, die Mannigfaltigkeit als Einheit wirken zu lassen. Das Gymnasium wird dann in dem größeren Umfange unseres Wissens, in der wohlbedachten Vermittlung unserer Schule mit dem Leben die Lücke durch uns ausgefüllt sehen, die es neben seiner Aufgabe nicht auszufüllen vermochte.

Doch die Schule hat auch zu erziehen, und es ist eine allgemeine Wahrheit, daß der Werth einer Unterrichts-Anstalt nicht allein in dem Maße von Kenntnissen, die den jungen Leuten beigebracht wird, erkenntlich ist, sondern vielmehr in dem Geiste, der sich in derselben zeigt. Daher verbinden wir mit der oben angegebenen Zucht des Geistes auch eine feine äußere Zucht, indem wir früh an Pünktlichkeit und Fleiß, an Sauberkeit und Ordnung, an Gehorsam und Dankbarkeit gewöhnen; früh schon sollen Auctorität und Pietät des Knaben Denken und Fühlen regeln; früh schon soll der Knabe bei uns in Demuth und Gehorsam sich einer höheren Ordnung unterwerfen lernen; früh soll er die Gewalt der Leidenschaften zu bändigen und seinen Willen vor dem Gesetze zu beugen sich gewöhnen; denn frühe Gewöhnung ist unermesslich segensreich, verspätete Belehrung hilft nur wenig. Der Knabe, der in kleinen Dingen unordentlich war, wird als Mann in großen Dingen nimmer Ordnung lernen. — Zu solcher Gewöhnung unserer Zöglinge halten wir uns um so mehr verpflichtet, als dieselben meist früher der leitenden Hand der Eltern und der idealen Anregung ihrer Lehrer entzogen und den Gefahren des Lebens, der materiellen Wirklichkeit preisgegeben werden, als die Schüler des Gymnasiums. Darum wollen wir

in unserer Anstalt eifrig uns bemühen, Wohlgefallen an dem Schönen und Erhabenen in unsern Schülern zu erwecken, damit sie später in der Zeit ihrer Muße nur mit edelen Genüssen sich zu unterhalten verlangen und so die gemeinen und niederen Lüste nimmer in sich aufkommen lassen. — Was aber am meisten diese niedere Selbstsucht bricht, ist ein Gott ergebenes Herz. Um Gottes willen sollen die Schüler bei uns arbeiten nach dem Gebote: „Im Schweisse deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen!“ Dann wird, dann kann die Sünde die müßigen Hände nicht beschäftigen. Darum wird unser Wahlspruch sein: Die Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang! — O möchten doch die Eltern unserer Schüler nicht bloß nach den nützlichen Kenntnissen, sondern mehr noch nach dieser Seite unsern Einfluß recht erkennen, dann würden sie nicht vor der besten Bildungszeit die Söhne uns entziehen! Es ist ein großer, ein unheilbarer Irrthum in dieser Zeit des Erringens und Erraffens, daß ein Jahr weniger in der Schule auch ein Jahr länger in dem Leben sei. Es wird dabei vergessen, wie segensreich gerade für den angehenden Jüngling die Zeit ist, in der er durch das Lernen bei uns arbeiten lernt; es wird dabei vergessen, daß das Leben nicht bloß größere Fachkenntnisse, sondern vielmehr größere allgemeine Bildung erfordert, um sich darin zurecht zu finden; es wird endlich dabei vergessen, wie segensreich die größere Kraft des Widerstandes ist, die der Schüler in einem Jahre länger bei uns gegen die sittlichen Gefahren des geschäftlichen Lebens sich erwirbt.

Doch bevor ich schließe, fühle ich mich gedrungen, Euern herzlichsten Gruß, Ihr lieben Schüler, den ihr durch Herrn Professor Fuhlrott so freundlich mir entgegenbringt, ebenso herzlich zu erwidern! Denn Guretwegen bin ich ja hieher gerufen; für Euch soll ich hier thätig sein. Wenn ich auch aus allen Verhältnissen meiner bisherigen Heimat ohne großen Schmerz mich trennen konnte, so wurde das Scheiden mir doch schwer aus dem Kreise meiner lieben Schüler, von denen ich gar manchen hoffnungsvoll hatte heranwachsen und gedeihen sehen. Manchem stand ich persönlich nahe, Allen bemühte ich mich ein wohlwollender Freund und Rathgeber zu sein. Auch Euch bringe ich ein Herz voll Liebe entgegen, obgleich sich solche oft in der Form von Ermahnungen und Zurechtweisungen zeigen wird. — Der ganze Umfang Eurer Pflichten wird zunächst durch Gehorsam ausgefüllt werden. Indem ich heute nun den ersten Gruß, das erste Wort an Euch richte, möchte ich gern ein Wort aussprechen, das Euch zu Herzen gienge.

Da fällt mir kein besseres, als des Apostels Petri Wort in seinem ersten Briefe ein, wo er sagt: „Machet keusch Eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist! Hierin ist gesagt: 1) was Ihr thun sollt, 2) zu welchem Zwecke Ihr es thun sollt, und 3) durch welche Mittel Ihr es thun könnt.“

Der Apostel fordert zuerst von Euch, daß Ihr Eure Seele keusch, d. h. rein machen sollt. Ihr kommt doch her, um Gottes Wort und die Wahrheit in der Schule kennen zu lernen; aber ein unreines Herz, eine Seele, die ihre Neigung nur auf weltliche Lust, auf Vergnügen richtet, die also ihre Selbstsucht noch nicht aufgegeben hat, kann Gott noch nicht nahe kommen. Denn Gott ist ein reines, ein heiliges Wesen, das ein unreiner Mensch nicht verstehen, nicht begreifen kann; eine unreine Seele kann auch keine Neigung, keine Begeisterung für die Wahrheit haben, die hier verkündet wird. Trägheit, Unlauterkeit, Unwahrhaftigkeit, Lüge, Selbstsucht, Hochmuth müssen also unterdrückt werden; denn die Reinheit des Herzens ist eine Vorbedingung für jede Förderung, jede Entwicklung Eurer geistigen Kräfte.

Doch da diese allgemeine Forderung Euch nicht verständlich, nicht faßlich genug sein möchte, so wird Euch zweitens ganz genau gesagt, worin oder zu welchem Zwecke Ihr Eure Seele rein machen sollt: „Machet keusch Eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit.“ Gehorsam fordert die heilige Schrift überall zuerst vom Christen. Und wem könnte er mehr, als Kindern empfohlen werden? Die Unmündigen und Unerfahrenen müssen doch den Eltern und Erfahrenen trauen, ihnen folgen, wenn sie nicht blindlings in ihrer Unerfahrenheit sich ins Verderben stürzen wollen.

Der Mensch ist überhaupt von Natur im Guten unerfahren; darum muß der Christ dem Worte Gottes zunächst gehorchen, wenn er die Wahrheit der göttlichen Gebote verstehen und erfahren will. — Nun gibt es freilich einen Gehorsam, den gerade die ungehorsame Jugend übt; sie gehorcht nur mit innerem Troste, weil eine physische Macht sie zwingt. Wer aber nur gehorcht, weil er muß und soweit er gezwungen ist, der übt den Gehorsam der Unwahrheit, der Lüge, der bricht in seinem Herzen die Pflicht, die er äußerlich scheinbar erfüllt, und als ein Knecht steht er im Dienste eines strengen und herzlosen Herrn. Das Evangelium aber will Euch frei machen, und gerade im Gehorsam sollt ihr es werden: darum müßt ihr zuerst gern und freudig gehorchen. Wer in Gottes Willen gebunden ist, der ist wahrhaft frei; der will das Gute nur, weil er das Böse verabscheuet, und wer das Gute und das Wahre will, ist frei von seiner Leidenschaft, frei von jeder Lüge, ist eben im vollsten Sinne frei. Liebt Ihr aber erst diesen Gehorsam der Wahrheit, so steht Ihr Gott näher; denn von Gott stammt ja alle Wahrheit, von ihm, der ja selbst die Wahrheit ist. Seid Ihr aber selber erst Gott so näher, so werdet Ihr die Wahrheit auch leichter lernen und verstehen, die wir Euch täglich hier verkünden; sei es nun, daß wir Euch Gottes Wort oder die weisen Gesetze seiner wunderbaren Schöpfung vorführen. — Wer gern und freudig gehorcht, der verehrt, liebt auch den, dem er gehorcht, und wessen Herz erst voll Liebe zu seinen Eltern und zu Gott erfüllt ist, der hat die höchste Tugend errungen; denn die Liebe blähet sich nicht auf gegen die Mitmenschen, sie ist vielmehr bescheiden und demüthig; sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles; nun aber sind, wie der Apostel Paulus sagt, die vornehmsten Tugenden des Christen Glaube, Liebe, Hoffnung; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Dahin, meine lieben Schüler, führt der Gehorsam der Wahrheit, in dem Ihr Eure Herzen rein machen sollt.

Aber woher sollen wir Kraft nehmen zu solchem Gehorsam? — O, der Apostel hat sicherlich an Euch, an unsere Schwachheiten schon gedacht; darum gibt er Euch drittens auch gleich das Mittel an: „Machet keusch Eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist; der Geist macht erst Alles lebendig; er wird auch Eurem Willen die Kraft des Vollbringens geben. — In jeder Vereinigung von Menschen zu einer Gesellschaft, in jeder Schule, in jeder Gemeinde, in jedem Staate zeigt sich bald eine Macht, die den Einzelnen wie die Gesamtheit beherrscht, und der sich der Einzelne gar nicht widersetzen kann. Wie Manchen hat die Macht des Bösen in der Gemeinschaft von Buben fortgerissen! Die Versuche ihr zu widerstehen, gelangen ihm nicht! Darum fürchten sich gute Menschen vor jeder Gemeinschaft, in der eine böse Macht, ein böser Geist regiert, und müßte man gar von einer Schule sagen, daß ein böser Geist in ihr herrschte, daß böse Buben, die trotzig nur dem äußeren Zwange folgten, zu bösen Thaten die anderen Schüler fortreißen könnten, so wäre das ein großes Unglück, und Niemand möchte seinen Sohn in solcher Schule wissen, und kein gutes Kind könnte in solcher Schule bleiben, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen. Doch der Apostel meint einen anderen, den heiligen Geist. Wer den Gehorsam der Wahrheit übt, der tritt, wie schon bemerkt, diesem Geiste Gottes näher, und diese Nähe wird ihn bald so stärken, daß er den Willen Gottes gern vollführet. Dieser Geist der Wahrheit und der Liebe gibt jedem Einzelnen, ja jeder Gemeinschaft erst die rechte Weihe, die rechte Kraft zum freien Gehorsam. Dieser Geist zündet auch noch heute ein Feuer zum Lernen an, das nimmer in ihm verlöschen wird; dieser Geist läßt daher keinen Raum mehr zu bösen Dingen; wer von ihm beherrscht wird, kann auch nur nach Wahrheit streben, und wird dadurch unzweifelhaft erreichen das Ziel, das ihm gesteckt ist. — O, daß es mir gelänge, diesen Geist in Euch zu wecken und zu fördern! Dann würde meine Arbeit, mein Streben unter Euch gesegnet sein! Darum laßt dies Wort fortan auch Eure Lösung sein!

Und nun wende ich mich zu Ihnen, meine geehrten Kollegen, die Sie vereint mit mir an der Bildung dieser Jugend arbeiten sollen. Ich danke Ihnen Allen für den ersten Gruß! Ich danke Ihnen noch besonders, Herr Professor Fuhlrott, für die Herzlichkeit, mit der Sie mich empfangen haben.

Ihre 32jährige Erfahrung in dieser Schule wird auch für mich — ich darf es hoffen — eine reiche Quelle des besonderen Beirathes und Beistandes sein.

Ja wohl, meine lieben Herren Collegen, lassen Sie uns allen diese Stunde eine ernste Ermahnung zum Frieden und zur Eintracht sein. Eintracht verleiht Kraft und Stärke, und in derselben wird das Schwerste leicht. Uns sind gegeben im Vereine viele Gaben: dem Einen zu zeugen von dem Glauben, dem Anderen zu reden und auszulegen mancherlei Sprachen, und wiederum dem Einen zu reden von den weisen Gesetzen des Firmaments, dem Anderen hingegen zu erkennen die wunderbare Ordnung der Schöpfung Gottes, noch Anderen der Sinn für feine Künste. Lassen Sie uns stets bedenken, daß dies lauter Gaben Eines Geistes sind, daß, wie viele Glieder wir auch seien, wir doch nur Einen Leib, einen Organismus bilden sollen. Und wenn nun Ein Glied leidet, werden alle Glieder krank, und wenn Ein Glied herrlich gehalten wird, werden alle Glieder drob sich freuen. — O, es ist gar lieblich anzusehen, wenn Männer, die nach Gottes Fügung zur Erreichung Eines hohen Zweckes vereint sind, treu und fest zusammen halten und im Geiste der Liebe und Eintracht sich gegenseitig unterstützen und ergänzen! Darum sei unser Wahlspruch das alte Wort: Einheit im Nothwendigen, Freiheit im Zweifelhaften, Liebe in Allem!

Ich habe nun zu danken der Wohlblöblichen Schul-Commission für die Berufung auf diesen Platz, dessen Wichtigkeit ich wahrlich nicht unterschätze; „denn einer Stadt Gedeihen liegt nicht darin, daß sie große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser baue, viel Büchsen und Harnisch habe, sondern das ist einer Stadt Bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feine Köpfe, viel ehrbare und wohlgezogene Bürger hat; die können darnach wohl Schätze und alles Gut sammeln, halten und recht brauchen.“ Darum soll es mein eifriges Bestreben sein, „viel feine Köpfe“ und wohlgezogene Bürger bilden zu helfen, um das mir bewiesene Vertrauen durch die That auch zu verdienen.

Ihnen, Herr Geheimer Rath und Oberbürgermeister, habe ich nicht nur zu danken für das Wohlwollen, mit dem Sie mir den Eintritt in diese Stadt, in dieses Haus geebnet haben, sondern ich schulde Ihnen auch heute als Vertreter des königlichen Provinzial-Schul-Collegii meinen Dank für die Einführung in mein Amt, das ich nach bestem Wissen und Gewissen zu führen hier feierlich verspreche.

Dank schulde ich meinem Könige und Herrn für die Bestätigung zum Director dieser Anstalt.

Dank schulde ich endlich und vor allen Anderen, Dir, Du König aller Könige, daß Du mich bisher beschirmet und hieher geführt hast. Sieh gnädig herab auf mein schwaches Thun! Sieh an mein Wollen und schenke Du mir das Vollbringen! Gib mir, der nun der Leiter dieser Schule nach Deiner Gnade sein soll, Weisheit und Kraft zu diesem Amte! Mache keusch die Seelen dieser Jugend im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist! Gib uns Lehrern den Geist des Friedens und der Eintracht, den Geist der Liebe und der Treue und laß uns nie vergessen, daß ohne deinen Segen alle unsere Arbeit vergebens ist! Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

Dieser Antrittsrede gieng die offizielle Amtseinführung des Directors und die Begrüßungsrede des Professors Dr. Fuhrrott voran.